

Architektur Die Architektur im Bieler Bahnhofquartier hat wenig mit Bauhaus, aber viel mit dem 19. Jahrhundert zu tun: hochmodern und doch grundtraditionell.

Modern verpackt für den Mittelstand

Benedikt Loderer, Stadtwanderer

Die vier Häuser an der Güterstrasse sehen so seltsam fremd aus. Vier Treppentürme unterbrechen die waagrecht linierte Strassenwand und oben drauf sitzt viermal wie ein Ausrufezeichen eine Fahnenstange. Die Einheimischen spüren instinktiv: Das kommt von anderswo, das ist niemals auf Bieler Mist gewachsen. Die Ahnung trügt nicht, denn das Vorbild steht in Wien. Treppenturm und Fahnenmast sind Zitate vom berühmten Karl-Marx-Hof in Heiligenstadt am Rande Wiens. Doch wo ist der Zusammenhang?

Das Stichwort heisst Gemeindesozialismus. Die Verwirklichung eines sozialdemokratischen Programms innerhalb der Freiräume der Gemeindeautonomie. So wie im Roten Wien, das für das Rote Biel das Vorbild war. Rotes Biel? Damit ist die sozialdemokratische Stadtregierung gemeint, deren Chef der Stadtpräsident Guido Müller von 1921 bis 1947 war. Unter seiner Führung entstand das neue Bahnhofquartier, die sicher bedeutendste städtebauliche Leistung der Zwischenkriegszeit in der Schweiz. Der Stadtbaumeister Otto Schaub sorgte für klare Regeln, Flachdach war obligatorisch, die horizontale Gliederung der Fassaden vorgeschrieben, die Vordächer festgelegt, kurz, das Bahnhofquartier sollte einheitlich, geordnet und vernünftig werden. Die Zukunftsstadt baute modern. Heute nennt das der Volksmund Bauhausstil.

Bauhaus, das ist eine tiefe Schublade, in die man vieles stopfen kann. Doch schauen wir einmal genauer hin. Da tauchen einige Widersprüche auf. Die Häuser an der Güterstrasse 4 bis 10 machen einen hochmodernen Eindruck und sind doch grundtraditionell. Es sind herkömmliche Miethäuser in einem modernen Gewand. Die Tradition steckt im Blockrand. Das ist das bewährte Stadtbaumuster aus dem 19. Jahrhundert. Es ist die herkömmliche Herstellung von Stadt und war in Biel wie in Wien selbstverständlich. Die Fassaden stehen auf der Baulinie, die eine städtische Strasse definiert, *la rue corridor*. Die Strassen begrenzen den Block, der mit einem Kranz von zusammengebauten Häusern eingefasst wird. Im Innern entsteht ein Hof. Das neue Bahnhofquartier der Zukunftsstadt hat mit dem 19. Jahrhundert viel und mit dem Bauhaus wenig zu tun. Dort regierte das Prinzip Zeilenbau, nicht geschlossener Block, sondern freigestellte Scheiben hintereinander im Abstandsgrün. Die «Auflösung der Städte» war der erste Schritt zur Herstellung von Agglomeration. Das, was um 1960 in den Weidteilen tatsächlich gebaut wurde. Das ist Bauhaus im Städtebau.

Trotzdem, was daran ist modern? Die Häuser an der Güterstrasse haben zwar konventionelle Grundrisse, doch sie sind bestens ausgerüstet. Modern ist das innen liegende Bad mit mechanischer Lüftung, modern sind der Lift und die Einbauküche, modern sind die Roll-, statt Klappläden. Modern sind die Fassaden. «Die Horizontale ist durch Gurten zu betonen», steht in der Baubewilligung. Das ist mit den Rahmen, die je vier Fenster zu einem waagrechten Feld zusammenfassen auch verwirklicht. Gegen die «turmartigen Treppenhausbauten» hat die Baukommission nichts einzuwenden, da sie «in der Situation liegen», sprich, auf der Nordseite. Modern also ist die Verpackung. Die Hauseingänge sind besonders sorgfältig gestaltet, man spürt noch heute, hier betritt man ein Haus für den Mittelstand. Der Jahrgang, 1944, ist über den Eingängen angeschrieben.

Bauherrschaft war die E.T.A. Immobilien AG, also keineswegs eine linksgewinkelte



Güterstrasse in Biel: Horizontal linierte Fassaden, durchbrochen von schmalen Treppentürmen. AIMÉ EHI

Von der Behauptung Bauhausstil bleibt nur die Fassade. Es ist treffender vom «neuen Bauen» zu reden.

Der Standort



GRAFIK: BT

Firma. Architekt war A. Graf, dipl. Baumeister. Ist es hochnäsiger zu vermuten, dass er sich kaum um den Karl-Marx-Hof kümmerte? Ist es elitär, anzunehmen, dass er der Tagesmode – auch die Architektur ist ein Modegeschäft – folgte und eine Fassade entwarf, wie sie 1944 im Bahnhofquartier erwartet, da vorgeschrieben war?

Grafs wahre Probleme waren der Mangel an Zement und Stahl zu Kriegszeiten, was

ihn zwang, die Balkone auf der Südseite als schmalen Betonstreifen auszubilden, den Rest der Geschossdecken aber als Holzbalconlage. Kurz, von der Behauptung Bauhausstil bleibt nur die Fassade. Es ist ohnehin treffender, vom «neuen Bauen» zu reden.

Trotzdem, die vier Häuser repräsentieren mit Erfolg grosse Stadt. Biel war im Aufstieg. Das bestätigt ein Rundgang um den Block herum; von der Güter- zur Murtenstrasse und dann zur Silbergasse. Die horizontale Gliederung der Fassaden ist überall durchgehalten. Der Hof, einst grün gedacht und fürs Wäschehängen und Kinderspielen vorgesehen, ist unterdessen mit Garagen verstellt. (Fürs Auto war uns nie ein Opfer zu gross).

Will man wissen, warum das Bahnhofquartier ein «grosser Erfolg städtebaulicher Vernunft» (Peter Meier) ist, so ist eine Stadtwanderung um das Geviert herum und hindurch ein Lehrpfad. Man lernt Stadt.

Info: Benedikt Loderer ist Journalist, Architekt, Stadtwanderer und Bieler Stadtrat (Grüne). In Zusammenarbeit mit dem Bieler Architekturforum rückt das BT die Architektur der Region ins Zentrum. Einmal im Monat besprechen fachkundige Mitglieder an dieser Stelle eine Trouville der Region.